

Über feministische Bildung: Perspektiven und Entwicklungen

An einem sommerlichen Samstag Ende Juni lud die Frauenhetz zu Reflexion und Austausch beim Symposium „Feministische Frauen- und Erwachsenenbildung – quo vadis?“. Ein Bericht von Gitti Geiger.

Einen informativen Einstieg in die Vielfalt und Bandbreite der Angebote und Kontexte feministischer Bildung wie der persönlichen Hintergründe bot das einleitende „Podium zur Bildungspraxis“ mit Vertreterinnen mehrerer langjähriger Bildungsprojekte. Die Statements von *Frauen Netzwerk Rohrbach*, Katholischer Frauenbewegung, *FZ-Wien*, *AEP Innsbruck*, *STICHWORT* und der veranstaltenden *Frauenhetz* selbst führten anschaulich auf die Fragen und Themen der folgenden Vorträge hin.

In einem systematisierenden Abriss bot der Vortrag der Erwachsenenbildnerin und *Frauenhetz*-Mitarbeiterin Andrea Strutzmann einen Rückblick auf „Prinzipien und Differenzen der Frauenbildung und feministischen Bildung der 2. Frauenbewegung“, die sie in der aktuellen Bildungslandschaft bedroht sieht. Diese Bildungsprozesse zielen auf Handlungsfähigkeiten auf persönlicher wie kollektiver Ebene, wie schon die Podiumsrunde deutlich machte. Bei Frauenbildung stehen dabei persönliche Entfaltung, Handlungsfähigkeiten und Empowerment im Zentrum, während feministische Bildung stärker auf Kritik an Sexismen und Ungleichheiten sowie kollektives Agieren und Einmischung zur Transformation gesellschaftlicher Strukturen zielt. Die Übergänge sind dabei fließend und die Ziele aufeinander bezogen, der Austausch über Erfahrungen und Lebensbedingungen und die Reflexion struktureller Gemeinsamkeiten, Bildungspraxis und Theoriebildung gehören zusammen. Beides erfordert auch entsprechende Räume und Rahmenbedingungen. Leitend für die Frauenbewegung und Bildungspraxen der 1970er und '80er Jahre waren hehre und durchaus konflikthafte Ansprüche und Prinzipien wie Autonomie von Staat und Institutionen, Parteilichkeit und Bezogenheit auf Frauen, ausformuliert etwa im Konzept des *affidamento*¹, sowie Hierarchiefreiheit und egalitäre Strukturen.

Welchen spezifischen Beschränkungen diese Prinzipien sowie emanzipatorische Bildungs- und politische Ansprüche im Institutionalisierungsprozess der Frauen- und Geschlechterstudien unterliegen, diskutierte danach Barbara Hey, die als langjährige Leiterin der *Koordinationsstelle für Geschlechterstudien und Gleichstellung* an der Universität Graz diese Prozesse an maßgeblicher Stelle begleitet und mitgestaltet hat.

In ihrem Vortrag „Zwischen Emanzipation und Entwertung: Drei Jahrzehnte feministische Bildung im Spannungs-

feld neoliberaler Hochschulpolitik“ zeichnete sie Erfolge, aber auch die zunehmende Gefährdung kritischer Bildung nach, die mit den neoliberalen Transformationen der Universitäten einhergeht. Ihre Ökonomisierung und die Orientierung an Ausbildung und Verwertbarkeit steht vielfach im Widerspruch zu Zielen feministischer Bildungsprozesse und kritischer Geschlechterforschung. Damit verbundene Herausforderungen können aber auch strategisch genutzt werden. Mit Verweis auf die dort vermittelten, beruflich nutzbaren Kompetenzen in Fragen von Gleichstellung und Geschlechterdemokratie lässt sich Legitimation für Frauen- und Geschlechterstudien generieren, wenn auch verbunden mit der Gefahr einer Entpolitisierung und Vermarktung. Der Ausbau von Studienangeboten kann fallweise auch von passenden Themenkonjunkturen profitieren, so etwa bei Initiativen in MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) oder aktuell zu Gendermedizin. Immer prekärer wird jedoch die Lage möglicher Akteur:innen – durch das Fehlen expliziter Genderprofessuren, Einschränkungen innovationsförderender externer Lehraufträge (für eine gewisse Zeit finanziert über den sog. „Frauentopf“) und immer herausforderndere Arbeitsbedingungen und Karrieremodelle, die wenig Platz für Reflexion und „randständigere“ Interessen lassen. Zumindest theoretisch könnten in der Auseinandersetzung mit den Folgen (generativer) KI wieder Skills und Kompetenzen gefragt sein, die auch mit feministischer Wissenschaft und Genderwissen verbunden sind, und sich so neue Möglichkeiten erschließen.

Assoziativ und poetisch näherte sich nach der Mittagspause die Autorin und Friedensaktivistin Brigitte Menne dem Thema. „‘Freeing the Voices’ – Erinnerungen und Vorgaben für eine feministische Erwachsenenbildung der Zukunft“ folgte unterschiedlichsten Bezügen: einer Ausstellung in Graz, einer feministischen Relektüre der Figur von Loth’s Weib, aktuellen Bedrohungen durch Klimakrise und Krieg („Wann Krieg beginnt, das kann man wissen, aber wann beginnt der Vorkrieg?“ zitiert Menne Christa Wolf) und zuletzt die Praxis der Transhumanz (nicht zu verwechseln mit dem Transhumanismus der Tech-Bros).

Besonders ein- und nachdrücklich waren ihre Assoziationen zu Stimme und Zu-Hören, zu der sie der Besuch einer Ausstellung in Graz², die sie auch im Titel zitiert, inspirierte. Es geht um den Wert der Oralität, eine Befreiung der Stimme/n, das Sprechen von bislang Marginalisierten, das notwendigerweise auf das Gehört-Werden angewiesen ist, also nicht nur auf Hören, sondern bewusstes Zu-Hören. Ebenso inspirierend der Verweis auf die alte Wanderweidepraxis der Transhumanz (ein saisonales Wechseln der Weideplätze von Hirten und Schaf-Herden, vor allem im Mittelmeerraum). Menne nutzte es als Metapher für Offenheit, das Überschreiten, Herumschweifen, die Figur der Nomadin als Modi feministischer Bildung. Dieses nomadische Wandern ist aller-

dings auf Räume des Verweilens, auf „Wirtshäuser des Geistes“, wie es etwa die *Frauenhetz* sei, verwiesen. Solche Orte und Räume der Begegnung sind ihrerseits aber auch immer wieder in ihrer Existenz bedroht.

Den Schlusspunkt setzte dann Susanne Maurer, Professorin i. R. für Erziehungswissenschaft an der Uni Marburg und engagiert im BAF Tübingen³, mit ihrer Keynote „Feministische Bildung als gelebte Kritik und Praxis zum Dissens“. Ebenfalls assoziativ und strukturiert entlang von ikonischen Bildern und Slogans („Frauen*, erhebt euch, und die Welt erlebt euch“, „Frauen wehrt euch“, „Wir sind Frauen, wir sind viele“, „Frauen gemeinsam sind stark“ . . .) und veranschaulicht durch Interviewzitate folgte sie der Praxis und Entwicklungen feministischer Bildungskonzepte im Kontext der Frauenbewegungen seit den 1970ern. Bildung war inspiriert vom „Geist der Rebellion“ und wurde erfahren in einer Kollektivität in Bewegung und im Aufbruch. Orte waren die Selbsterfahrungsgruppen, frühe Bildungsräume, die legendären Sommeruniversitäten in Deutschland und Österreich. Sie betont Frauen*bewegung als umfassenden Bildungsprozess, Bildung verstanden als (Selbst-)Kritik, als Beitrag zum Über-Leben und als Aktivismus, in Bewegung. Dieser ist notwendig und von Beginn an verbunden mit Konflikten und Kontroversen und erfordert einen produktiven Umgang mit Verschiedenheit und Dissens.

Gerade dieser Fokus auf die wichtige Rolle von Konflikten, die mit allen einhergehenden Schmerzen und Schwierigkeiten feministisches Denken und Bewegung voranbringen, wurde in der abschließenden Diskussion aufgegriffen und mit dem von Menne stark gemachten Zu-Hören verknüpft. Ein „Gedächtnis der Konflikte“ als Schatzkiste, produktiver Dissens und eine (neue) Praxis des Zu-Hörens seien notwendiger denn je, wie vor allem die anwesende jüngere Generation, konfrontiert mit (social-media-getriebenen) Polarisierungen auch innerfeministischer Debatten, betonte.

Insgesamt ein produktiver Tag mit vielfältigen Anregungen, mehr Rück- als Vorblick und – unüblich für die *Frauenhetz* – durch das enge Zeitkorsett mit etwas wenig Raum für Diskussion und Austausch.

Anmerkungen

- 1 „affidamento“ als sich anvertrauende, wertschätzende (Lern-)Beziehung zwischen Frauen zielt auf die Schaffung weiblicher Genealogien, wurde von der italienischen Philosophinnengruppe *Diotima* entwickelt und im deutschsprachigen Raum durch die Publikation „Wie weibliche Freiheit entsteht. Eine neue politische Praxis“ (Libreria delle donne di Milano, Orlanda 1991) bekannt und breit diskutiert.
- 2 „Freeing the Voices“, Ausstellung vom 28.02.–24.08.2025 im Kunsthaus Graz, Space02.
- 3 Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs.